



100
1919 – 2019

Jahre



Cellitinnen in Heisterbach



Inhaltsverzeichnis

☞ Klostergründung der Zisterzienser	4-5
☞ Verfall und Säkularisation	5
☞ Verkauf an weltliche Besitzer	5-7
☞ Die Augustinerinnen treten auf den Plan	7-9
☞ Cellitinnen kaufen Kloster Heisterbach	9
☞ Widerstände gegen den Kauf	9-10
☞ Cellitinnen nehmen Heisterbach in Besitz	11-12
☞ Die Landwirtschaft wird übernommen und weitergeführt	12-14
☞ Ein florierender Restaurant- und Hotelbetrieb	14-15
☞ Neue Oberin in Heisterbach	15-16
☞ Großbrand vernichtet Stallungen	16

☞ Die Nationalsozialisten kommen an die Macht – Furcht vor Auflösung des Klosters	16–17
☞ Beginn eines Funktionswandels	17–18
☞ Einrichtung eines Schwesternfriedhofes	18–19
☞ Herz-Jesu-Kapelle und -Kreuzweg	19–20
☞ Heisterbach wird Kulisse für ein Theaterstück	21
☞ Klosterkirche und Noviziat	22–23
☞ Indische Kandidatinnen werden aufgenommen	23
☞ Noviziat wird ins Priesterseminar verlegt	24
☞ St. Bernhard Hospital	24
☞ Ausbildungsstätte für hauswirtschaftliche Lehrlinge	25
☞ Ambulante Krankenpflege	25–26
☞ Aufgabe der Ökonomie und umfassende Restaurierung	26–27
☞ „Gründung“ Stiftung Abtei Heisterbach	27–28
☞ Altenheim Kloster Heisterbach	28–29
☞ Die Ordensschwwestern ziehen um – der Erholungsbetrieb wird eingestellt	29–30
☞ Neue Nutzung des alten Hotels	30
☞ Abgabe der Trägerschaft an den Verein „Stiftung der Cellitinnen e.V.“ – MARIENBORN gGmbH wird neuer Betreiber des Altenheimes	31
☞ Renovierung und Neubau 2014	32
☞ Generalat in Heisterbach 2002–2018	32–33
☞ Kloster Heisterbach – ein Ort der Besinnung und Begegnung 1919–2019	34
☞ Oberinnen, Zeittafel, Bildnachweis	34–39

Klostergründung der Zisterzienser



Die Genossenschaft der Cellitinnen besitzt mit Kloster Heisterbach einen kulturhistorischen Schatz, dessen Anfänge weit zurück ins 12. Jahrhundert reichen. Heisterbach war einst ein Zisterzienserkloster, ein Kloster jener Bewegung also, mit der der hl. Bernhard den Orden des hl. Benedikts erneuern wollte. Ziel der Bewegung war es, Benedikts Gebot „ora et labora“, übersetzt „bete und arbeite“, wieder zur Grundlage klösterlichen Lebens zu machen. Schon bald nach der päpstlichen Bestätigung ihrer Regel im Jahre 1098 gründeten die Zisterzienser eine Vielzahl von Tochterklöstern.

Eines von ihnen, Himmerod in der Eifel, gründete 1189 auf Anregung des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg eine Filiale

auf dem Petersberg bei Königswinter. Zu den Grundregeln der Zisterzienser gehört es, möglichst unabhängig von fremder Hilfe zu leben. Um die eigene Landwirtschaft auszubauen und um reichlich Wasser zur Verfügung zu haben, zogen die Mönche 1192 ins Tal, zum Bach bei den Heistern (Buchen), dem Heisterbach.



Hier begannen sie 1202 mit dem Bau einer mächtigen, über 85 Meter langen Abteikirche. Am 18. Oktober 1237 wurde die Abteikirche eingeweiht. Die Mönche und Laienbrüder errichteten ihre Bauten aus eigener Kraft. Der umliegende Wald wurde gerodet, die Sümpfe im Tal drainiert und neben Feldern und Weiden wurden auch ausgedehnte Weinberge angelegt.

Im 13. Jahrhundert wirkte im Kloster auch Cäsarius von Heisterbach als Novizenmeister. Ein auch heute noch gelesener Erzähler meist wahrer Geschichten aus Kirche, Politik und Alltagsleben seiner Zeit.

Verfall und Säkularisation

Mit Ende des 15. Jahrhundert begann eine erste Phase des Zerfalls. Reichtum und mangelnde Ordenszucht gefährdeten den Bestand der Mönchsgemeinschaft. 1583 wurden Kloster und Kirche geplündert und ihrer Bleidächer beraubt. Es dauerte über 100 Jahre bis es gelang, den Niedergang zu stoppen. Mit dem Barockbau der neuen Abtei, von der noch heute einige Wirtschaftsgebäude wie der Küchenhof und das Brauhaus stehen, begann ein erneuter Aufschwung. Doch schon 1793 marschierten französische Revolutionstruppen ins Rheinland ein und plünderten das Kloster aus.

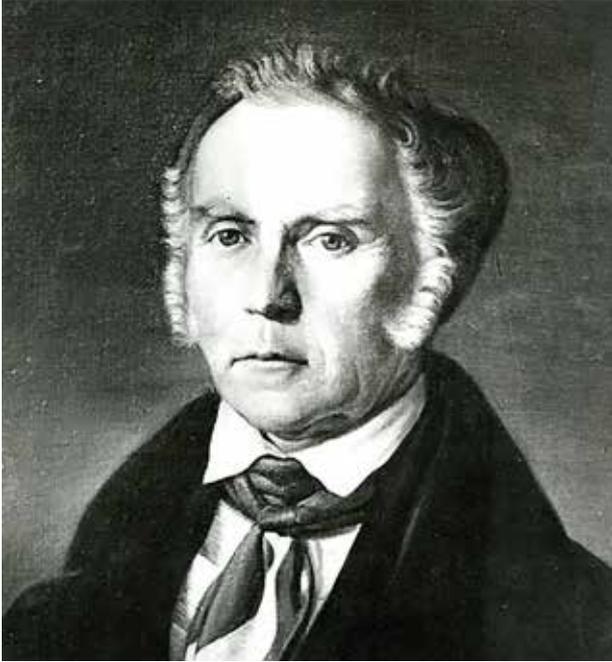
Das endgültige Ende von Kloster und Mönchsgemeinschaft kam 1803 mit der Verstaatlichung aller Kirchengüter, der Säkularisation. Die Mönche wurden vertrieben, das Inventar der Abtei und Kirche veräußert. Die umfangreichen Gebäudeanlagen wurden an verschiedene

Unternehmer auf Abbruch verkauft. So wurde die Kirche zum Beispiel an einen französischen Bauunternehmer verkauft, der mit den Steinen den Rhein-Maas-Kanal baute. Außerdem sollten noch Steine zum Bau der Festung Ehrenbreitstein verwandt worden sein. 1810 begann man mit dem Abbruch und den Sprengungen.

Verkauf an weltliche Besitzer

Nach der Niederlage Napoleons bei Waterloo fiel das Rheinland 1815 dem preußischen Staat zu. Auch dieser war nicht an dem Erhalt der Klosteranlage interessiert. Im Jahre 1820 wurde unter zahlreichen anderen Domänegütern auch der Klosterhof zu Heisterbach zur Versteigerung aufgerufen. Den Zuschlag als Meistbietender erhielt im Kölner Rathaus Wilhelm Ernst Graf zur Lippe-Biesterfeld aus Oberkassel bei Königswinter.

Von der Abteikirche waren zu diesem Zeitpunkt nur noch die Westfassade, Südseite und der Chor erhalten. Von den Klostergebäuden existierten noch der Wirtschaftshof oder Küchenhof und die Mühle sowie das historische Brauhaus vom Anfang des 18. Jahrhunderts.



Die Grafen zur Lippe nutzten seit 1820 die Chorrune als romantische Kulisse in einem nach englischem Vorbild gestalteten Landschaftspark. Zu einem Landschaftspark gehören auch Gedenk- und Grabstätten. So ist es verständlich, dass die Grafen zur Lippe den Wunsch hegten, hier auf historisch bedeutsamem Boden für sich und ihre Nachkommen eine Familiengruft zu errichten. Die Pläne für die Gruft entwarf kein geringerer als Ernst Friedrich Zwirner, der seit 1833 Leiter des Kölner Dombaus war. Die Gruft wurde im September 1840 fertiggestellt. Noch

heute werden die Mitglieder der Familie von der Lippe in der Familiengruft beigesetzt. Die Familie hat sich dieses Recht für alle Zeit beim Verkauf an die Genossenschaft der Cellitinnen verbriefen lassen.



In der Biedermeierzeit entwickelte sich der Park von Heisterbach zu einem beliebten Ausflugsziel. Um die Jahrhundertwende bauten die Grafen zur Lippe auf dem Gelände ein kleines Hotel mit Restaurant und Kurbetrieb, das aber schon ab 1910 ungenutzt verfiel. Schon zu diesem Zeitpunkt spielten die Besitzer mit dem Gedanken, den Heisterbacher Grund zu verkaufen. Doch der Ausbruch des 1. Weltkrieges und mangelndes Käuferinteresse verhinderten zunächst dieses Vorhaben. Nach dem Krieg bot Bernhard Prinz zur

Lippe Heisterbach mehreren finanzkräftigen Unternehmern zum Kauf an, so auch dem Duftwasserfabrikanten Ferdinand Mühlens, Besitzer des heute weltbekannten Parfums 4711. Dieser lehnte den Kauf ab, stellte aber den Kontakt zu den Augustinerinnen in der Kölner Severinstraße her. In deren privatem Krankenhaus, dem Severinsklösterchen, ließen sich die Honoratioren Kölns gesund pflegen.

Die Augustinerinnen treten auf den Plan

Augustinerinnen, unter diesem Namen sind die Schwestern der Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des hl. Augustinus auch heute noch eher bekannt als unter dem Namen Cellitinnen.

Seit dem 13. Jahrhundert gab es in Deutschland zahlreiche Beginenhöfe, Häuser in denen Frauen zusammen lebten, die sich für den caritativen Dienst berufen fühlten. Ihr Einsatz bestand vor allem in der Geburtshilfe und Krankenpflege, im Dienst an Sterbenden und Verstorbenen. Die in der Krankenpflege tätigen Beginen, die im 15. Jahrhundert die Regel des hl. Augustinus annahmen, wurden nach Ablegung von Gelübden im Erzbistum Köln auch Cellitinnen genannt.

Im Jahre 1838 wurden aus bestehenden Klöstern der Antonsgasse und der Kupfergasse, Schwestern zur Krankenpflege in das Kölner Bürgerhospital gerufen. Diese wenigen Schwestern bildeten die Keimzelle für die Genossenschaft der Cellitinnen in der Severinstraße. Dort gründeten die Schwestern 1869 ihr eigenes Mutterhaus, aus dem sich schon einige Zeit später das Krankenhaus der Augustinerinnen entwickelte.

Im Jahre 1918 war die Genossenschaft der Cellitinnen e. V. auf ca. 1300 Schwestern angewachsen und jährlich traten 80–100 Aspirantinnen in den Orden ein.



1918 wirkten die Cellitinnen in insgesamt 40 Einrichtungen. Die Hauptaufgabe galt der Kran-

kenpflege in 14 Krankenhäusern in Köln und im Rheinland. Weiter zählten fünf Fürsorgeheime zum Aufgabengebiet. Hier waren die Cellitinnen für ledige Mütter und ihre Kinder, die damals als „gefallene Mädchen“ bezeichnet wurden, da. In Bonn arbeiteten sie im Magdalenenstift, aus dem sich später die Kinderklinik Bonn-Dottendorf entwickelte. In Köln gab es das Josefshaus und das Haus Maria Schutz. Damals besaßen die Cellitinnen bereits drei Altenheime, auch Altenstifte genannt. Die Schwestern versorgten den Haushalt in vier Heimen, waren in drei Waisenhäusern, drei Kindererholungsheimen und neun Kindergärten eingesetzt.



Dies alles bei einem 14–16 stündigen Arbeitstag, ohne Urlaub und Erholungszeiten. Lediglich

eine Woche Exerzitien wurde den Schwestern jährlich gewährt. In den Kriegsjahren 1914–1918 waren zudem noch viele Schwestern in Lazarettzügen an der Front eingesetzt und arbeiteten in Lazaretten in der Heimat.

Viele Schwestern waren in Ausübung ihres Berufes gestorben. Sie hatten sich bei Diphtherieepidemien, Grippewellen und Tuberkulosefällen angesteckt. Oder sie waren, wie im Falle von Blandine Ridder, der neuen Technologie der Röntgenstrahlen zum Opfer gefallen. Durch die Hungerjahre des 1. Weltkrieges und die schwere Arbeit waren viele Schwestern geschwächt.

So fiel das Angebot des Prinzen zur Lippe bei der Ordensleitung auf fruchtbaren Boden. Heisterbach war ein kulturhistorisch bedeutsamer Ort. Es lag ruhig, die Luft war gesund, es konnte viele Schwestern zur Erholung aufnehmen und mit der Landwirtschaft konnten die eigenen Häuser mit Gemüse, Obst und Fleisch versorgt werden.

Auch Prinz Bernhard zur Lippe war von der Idee, Heisterbach wieder in klösterliche Hände zu übergeben, sehr angetan. Er habe deshalb ande-

re Kaufinteressenten, die zum Teil einen höheren Kaufpreis zahlen wollten, abgewiesen, weiß die Chronik von Oberdollendorf zu berichten.

Cellitinnen kaufen Kloster Heisterbach



Am 1. Juni 1918 erwarb die Genossenschaft der Cellitinnen, vertreten durch Mutter Maura Bachofen von Echt, Generaloberin seit 1917, Heisterbach für 490.000 Reichsmark. Sie erwarb damit 40 Morgen innerhalb und 140 Morgen Land außerhalb der Klostermauern und übernahm gleichzeitig auch die Verantwortung für die historischen Denkmale. Durch den Kauf dokumentierten die Schwestern erneut ihre Verbundenheit mit dem historischen Erbe der Zisterzienser. Denn mit dem Kauf von Kloster Hoven bei Zülpich im Jahre 1888 war bereits schon einmal ein ehemaliges Zisterzienserkloster

in ihren Besitz gelangt. In Heisterbach beabsichtigen die Schwestern, ein Erholungs- und Exerzitenheim für die eigenen Schwestern zu errichten.

Widerstände gegen den Kauf

Bei weitem nicht jedem gefiel es, dass Heisterbach wieder in kirchliche Hände, und noch dazu in die von Ordensschwestern kommen sollte. Es begann eine regelrechte Hetzkampagne gegen die Cellitinnen.

Allen voran wirkten einige in Bonn ansässige Burschenschaften. Sie fürchteten vor allem um den freien Zugang zu Park und Chorruine. Die Bonner Studentenschaft ging sogar so weit, eine Einspruchsversammlung einzuberufen und eine Eingabe an den Rektor der Universität zu veranlassen. Er sollte seinen Einfluss geltend machen, um den Kauf zu verhindern.



Andere Kreise polemisierten gegen die Übernahme durch die katholische Ordensgemeinschaft. Unterschwellig wurde auch immer wieder betont, dass man Frauen nicht die Betreuung einer kulturhistorisch bedeutenden Stätte wie Heisterbach zutrauen könne und Ordensschwwestern seien dazu schon gar nicht in der Lage.

Die massive Kritik und die in der Öffentlichkeit geführte Auseinandersetzung rief auch den Verein zur Verschönerung des Siebengebirges, auf den Plan.

Er wollte der Allgemeinheit die kulturhistorische Stätte erhalten und zugänglich machen. Der Siebengebirgsverein setzte sich daher mit den Cellitinnen in Verbindung, um die Chorruine zu kaufen oder wenigstens über die Nutzungsrechte zu verhandeln. Er stieß mit seinem Anliegen bei den Schwestern zunächst auf wenig Gegenliebe.

Durch die Vermittlung des Kölner Erzbischofs Felix Kardinal Hartmann erklärte sich die Genossenschaft bereit, dem öffentlichen Interesse entgegen zu kommen. Sie gab eine Fläche von 37 Quadratmetern auf der Vorderseite der Ruine dem Publikum zur Besichtigung frei. Weiterhin

verpflichteten sich die Schwestern, innerhalb von drei Jahren nach Friedensschluss, ein neues Restaurant für das Publikum einzurichten. Um einen freien Zugang zur Kirche zu schaffen und diese von allen Seiten zu besichtigen, wollte sie der Öffentlichkeit insgesamt eine Fläche von ca. 6.000 Quadratmetern zur Verfügung stellen.

Auch der Provinzialkonservator der Rheinprovinz beschwor die Schwestern, von dem Kauf zurückzutreten. Aus wirtschaftlichen und praktischen Erwägungen sei Heisterbach kein attraktiver Kauf, zumal Heisterbach laut § 8 des Gesetzes vom 15. Juli 1907 geschützt sei und alle Neubauten sowie Änderungen sich dem Gesamtbild anpassen müssten.

Es gab aber auch durchaus Teile der Bevölkerung, die es vorbehaltlos begrüßten, dass wieder kirchliche Ruhe in Heisterbach einkehren sollte. Menschen, die der Meinung waren, dass es im Siebengebirge schon genügend Orte gab, die dem Amusement gewidmet waren. Besonders Pfarrer Herkenrath aus Oberdollendorf unterstützte die Schwestern, wo er nur konnte.

Cellitinnen nehmen Heisterbach in Besitz

Am 17. Juli 1919, fuhren Schwester Dafrosa Kremer und Schwester Belina Müller vom Mutterhaus der Cellitinnen aus der Kölner Severinstraße in einem Lastwagen, beladen mit Schließkörben und Paketen, in das Siebengebirge.



Schwester Belina hatte sich ihr bestes Habit angezogen, weil ihr die Inbesitznahme Heisterbachs sehr wichtig vorkam. Unterwegs meinte Schwester Dafrosa zu ihrer Begleiterin, dass sie sich aber sehr fein gemacht habe. Die Äuglein würden ihr noch aufgehen! Und so war es auch.

Schwester Belinas Ernüchterung erfolgte bereits am ausgebrannten Torbogen. Er war mit Gras

und Bäumen überwuchert. Auch der Anblick des verwahrlosten Hotels trug keineswegs zur Besserung der Stimmung bei.

Schwester Belina, die sich immer noch nicht vorstellen konnte, das Reiseziel erreicht zu haben, fragte ihre Mitschwester, wo denn nun das Kloster sei – worauf Schwester Dafrosa resolut erwiderte: „Hier sind wir mittendrin!“



Das war eine herbe Enttäuschung für Schwester Belina, die sich Kloster Heisterbach wohl mehr als eine Abtei im Stile Maria Laach vorgestellt hatte.

Schwester Dafrosa und Schwester Belina und die ihnen schon bald folgenden Schwestern Malachia und Emerika begannen zügig mit dem Wiederaufbau.

Als erstes wurden die Zimmer des verwahrlosten Hotels gereinigt und ein kleiner Altar notdürftig aufgestellt. Die Verpflegung in den ersten Wochen bestand aus Mitgebrachtem, denn so kurz nach Kriegsende gab es noch wenig zu kaufen und außerdem lag der nächste Laden ein ganzes Stück weit weg. Nur das Obst in den Obstgärten brachte etwas Abwechslung auf den Speiseplan.

Erst nach drei Wochen erhielten die Schwestern einen kleinen Herd aus dem Mutterhaus, so dass sie sich zumindest eine warme Mahlzeit zubereiten konnten. Die Schwestern waren in den ersten Wochen ganz auf sich allein gestellt. Die Einsamkeit Heisterbachs und auch die fehlende eigene Kapelle und die fehlende Gemeinschaft ihrer Mitschwestern machten den Schwestern schwer zu schaffen. Aber schon am 2. Dezember 1919 konnte ein Saal im historischen Brauhaus als Kapelle eingeweiht werden. Vorher mussten jedoch 144 Eimer Wasser vom Gutshof heraufgeschleppt werden, um den ehemaligen Saal der Mönche einigermaßen zu säubern.

Pfarrer Herkenrath aus Oberdollendorf und Dechant Commes aus Königswinter zelebrierten das erste feierliche Hochamt. Nach 116 Jahren wurde nun wieder eine heilige Messe in

Heisterbach gefeiert. Für alle Anwesenden war das ein ergreifender Anblick. Die Kapelle wurde nach altem Brauch der Zisterzienser der unbefleckten Empfängnis Mariens geweiht.

Als nächstes wurde das im Jahre 1917 abgebrannte barocke Torgebäude von den Schwestern in vorbildlicher Weise restauriert, so dass die beiden unversehrt gebliebenen Statuen, St. Bernhard und St. Benedikt, ihre alten Plätze links und rechts des Torbogens wieder einnehmen konnten. Dieses zweigeschossige Torhaus mit der gleichmäßigen Trachytquaderfassung war von dem Heisterbacher Abt Augustin Mengelberg (1748–1763) geschaffen worden. Rechts und links in den Tornischen stehen die beiden wirkungsvollen und überlebensgroßen Statuen der beiden Ordensstifter. Über dem runden Eingangstor befindet sich das Wappen von Heisterbach. Darüber sind die Insignien des Abtes: Stab, Mitra und Krone angebracht.

Die Landwirtschaft wird übernommen und weitergeführt

Als die Cellitinnen Heisterbach gekauft hatten, wurde der landwirtschaftliche Betrieb Heisterbachs noch von einem Pächter bewirtschaftet.

Aber schon 1920 übernahmen die Schwestern ihren Gutshof in Eigenregie. Sie bauten auf der ca. 28 Hektar großen Ackerfläche vorwiegend Kartoffeln, Getreide und Zuckerrüben an. Innerhalb der Klostermauern sorgten zahlreiche Gemüse- und Obstgärten für eine willkommene Abwechslung auf dem Speiseplan. Mit großem und unermüdlichen Fleiß und viel Sachkenntnis begannen die Schwestern ihr Land zu bearbeiten. Die ehemaligen landwirtschaftlichen Arbeiter waren vom Pachthof fast alle zu den neuen Besitzerinnen gewechselt. Besonders hilfreich war es in den Anfangsjahren, dass vor allem die erste Oberin, Schwester Dafrosa, ein Kind vom Land war und daher die erforderlichen Kenntnisse für einen landwirtschaftlichen Betrieb mitbrachte.



In den Stallungen standen anfangs ca. 15 Kühe, etliche Schweine und jede Menge Hühner und Gänse. Die Stars unter den Tieren waren die Pferde, damals noch unentbehrliche Helfer in Feld und Hof. Der ehemaligen Gartenschwester lachte das Herz, wenn morgens drei stolze Gespanne zum Tor hinaus auf die Felder zogen. Insgesamt umfasste der Heisterbacher Besitz rund 47 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche und drei Hektar Wald, Ödland, Wege und Gebäude. Allein das abgegrenzt eigentliche Klostergelände war und ist auch heute noch gut 4 Hektar groß.



Da Heisterbach über eigene Quellen verfügte, war auch die Wasserversorgung gesichert. Schwester Dafrosa ließ während ihrer Amtszeit eine stubengroße, sieben Meter tiefe Quellkammer ausbauen, die von einer oberhalb der Ruine gelegenen Quelle gespeist wurde und heute noch wird.

Ein florierender Restaurant- und Hotelbetrieb

Auch der Hotel- und Kurbetrieb entwickelte sich immer besser. Im Hotel hatten die Schwestern einen Direktor eingesetzt und weltliches Personal eingestellt.

Sie selbst kochten, backten und sorgten so für das leibliche Wohl der Besucher und Gäste.



Zwar hätte die damalige Generaloberin, Mutter Maura, den Hotel- und Kurbetrieb von Heisterbach lieber eingestellt, denn Ordensschwwestern als Restaurantbesitzerinnen, das passte ihrer Meinung nach nicht zusammen – doch stieß dieses Vorhaben auf energischen Widerstand der Behörden.

So wurde 1920 von der Straße her ein neuer Zugang zur Chorruipe geschaffen und das für den Publikumsverkehr geöffnete Gelände vom Kloster abgetrennt.

Die Chronik der Cellitinnen schreibt im Jahre 1925: „Der Restaurations- und Kurbetrieb nimmt ständig zu. Die Zahl der Freunde des Hauses vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Die Ausflügler kommen in kleineren und größeren Gruppen, vor allem Schulen und Vereine besichtigen die Chorruipe und laben sich in der freundlichen Gaststätte. Fröhliche Studenten aus Bonn und Köln kommen häufig nach Heisterbach, um hier einige Stunden in heiterer Gesellschaft zu verbringen.“

Auch die Zimmer im Torgebäude wurden gerne bewohnt. In der Regel brachte man dort geistliche Herren unter, damit sie etwas abseits vom eigentlichen Hotel ihre stillen Vorbereitungen für Exerzitien oder Predigten treffen konnten. Die Zahl der

Schwestern wuchs von zwei auf 15. Ihnen stand nur das Wohngebäude des Gutshofes zur Verfügung. Es gehörte noch zum ehemaligen Küchenhof aus dem Jahre 1723.

Schon 1921 stockten die Schwestern dieses Gebäude auf und bauten es so um, dass dort Klausur und Refektorium untergebracht werden konnten.



Im Untergeschoß der früheren Mühle wurde ein Speise- und Lesesaal für die Kurgäste eingerichtet. Auch eine Haushaltsschule richteten die Schwestern ein, in der viele junge Mädchen der näheren und weiteren Umgebung eine Lehre als Hauswirtschafterin absolvieren konnten. Jeden zweiten Sonntag hatten sie einige Stunden zur freien Verfügung. Sie wurden scherzhaft „Kochstudentinnen“ genannt.

Die Cellitinnen hatten bereits nach sechs Jahren die historischen Denkmale wie Chorrüine und Torbogen, die zerstört oder aber dem Verfall ausgesetzt waren, vorbildlich restauriert und geschützt. Sie hatten schon in dieser kurzen Zeit, aus Heisterbach einen Ort gemacht, den es sich wieder zu besuchen lohnte.

Neue Oberin in Heisterbach

1928 wurde Schwester Dafrosa als Oberin oder Kloostervorsteherin, wie es damals hieß, von Schwester Pia abgelöst. Die Chronik von Oberdollendorf beschreibt die neue Oberin folgendermaßen: „Oberin Schwester Pia ist eine geborene Böhmin und kennt den ‚rheinischen‘ Charakter nicht. Sie hat ihre Eigenheiten, wenn sie es auch gut meint, wodurch sie aber oft verletzt.“



Auch die Gemeinde in Ober- und Niederdollendorf nahm regen Anteil am Klosterleben. Besonders hervorheben muss man hier Pfarrer Herkenrath, der engen Kontakt zu den Schwestern pflegte.

Großbrand vernichtet Stallungen



Ein besonderer Schicksalsschlag traf die Heisterbacher in der Osternacht 1934. Aus ungeklärter Ursache, aber vermutlich durch einen Kurzschluss, brach in den Stallungen des Gutshofes ein Feuer aus und vernichtete diese völlig. Zum Glück konnten die Oberdollendorfer und Königswinterer Feuerwehren das Feuer löschen und ein Übergreifen des Brandes auf die anderen Gebäude des Hofes verhindern.

Schon bald wurde der Stall neu erstellt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch gleich das Schwesternhaus vergrößert. Der Erweiterungsbau umfasste nach der Fertigstellung sieben Zimmer und erhielt den Namen St. Agatha.

Die Nationalsozialisten kommen an die Macht – Furcht vor Auflösung des Klosters

Schlimme Zeiten für die gesamte Genossenschaft und auch für die Schwestern von Heisterbach brachen mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 an.

Der vehemente Kampf der Nazis gegen die katholische Kirche und deren Vertreter führte zur Aufhebung vieler Klöster. Die Heisterbacher Schwestern lebten daher in ständiger Angst vor einem ähnlichen Schicksal.

Die Klosterchronik berichtet, dass die Nationalsozialisten mehrfach den Plan gefasst hatten, Heisterbach zu beschlagnahmen. Unter anderem sollte in Heisterbach eine SS-Reiterschule eingerichtet werden und das gesamte Gelände dem Führer zum Geburtstag geschenkt werden.

Diese Pläne konnten aber immer wieder durch das meisterhafte Verhandlungsgeschick von Dr. Warsch, der während der nationalsozialistischen Zeit Berater und Syndicus der Schwestern war, verhindert werden.

Aber auch mit durchaus profaneren Dingen bereiteten die Nationalsozialisten den Schwestern erhebliche Schwierigkeiten. Sie schikanierten die Schwestern und versuchten die Existenz des Klosters zu gefährden, wo sie nur konnten.

Einmal ging es um eine angeblich nicht vorhandene Schanklizenz des Gästehauses und angebliche illegale Schlachtungen im klostereigenen Bauernhof. Nach langwierigem und schwierigem gerichtlichen Hin und Her ging diese Angelegenheit 1939 zugunsten der Genossenschaft aus. Die Schwestern erhielten, beziehungsweise behielten ihre Schanklizenz und durften nach Anmeldung Vieh schlachten.

Beginn eines Funktionswandels

Ein Fliegerangriff auf Köln in der Nacht vom 1. auf den 2. März 1941 war der Beginn eines grundlegenden Funktionswandels in Heisterbach. Bei diesem Angriff fiel eine Bombe in den

Krankenhausgarten des Mutterhauses in der Severinstraße. Zwar wurde kein nennenswerter Schaden angerichtet, aber das Ereignis war für die Genossenschaft Grund genug, das Hotel Kloster Heisterbach als Ausweichkrankenhaus einzurichten. Die ärztliche Leitung in diesem Ausweichkrankenhaus übernahm Dr. Haagen aus dem Mutterkrankenhaus, der wöchentlich zweimal nach Heisterbach zur Visite kam. Als stationierter Arzt amtierte Dr. Siebertz. Der Hotel- und Restaurantbetrieb wurde gänzlich eingestellt.



Zwei Jahre später, am 29. Juni 1943 wurde das Mutterhaus in Köln schwer getroffen. Ein Fliegerangriff zerstörte beide Kapellen. Exerzitenhaus und Noviziat wurden stark beschädigt und das alte Krankenhaus nebst angrenzendem Gartenhaus wurde ein Opfer

der Flammen. Notgedrungen verlegte die Genossenschaft daher Generalat und Noviziat nach Heisterbach.

In der Folgezeit kamen ebenfalls viele Schwestern aus evakuierten Gebieten in das Kloster und auch über 20 ausgebombte Familien fanden eine vorläufige Bleibe.

Jetzt musste ebenfalls der Kurbetrieb aufgegeben werden. Neue Hauptaufgabe der Heisterbacher Schwestern war nun die Pflege der Kranken und die Ausbildung der Novizinnen. Aus Platzmangel wurde das alte Brauhaus in den Ordensbereich einbezogen. Aus dem ehemaligen Lesesaal der Kurgäste wurde nun das Refektorium der Ordensschwestern. Schon am 29. September 1943 konnte inmitten der Kriegswirren die erste ewige Profess in Heisterbach gefeiert werden. Ein feierliches Ereignis in einer dunklen Zeit, in der alles Kirchliche verpönt war, und in einer Zeit, in der von 1939 bis 1945 nur wenige junge Frauen den Weg in das Kloster gefunden hatten.

Als sich das Kriegsende abzuzeichnen begann, bescherte die Artillerie den Einwohnern Heisterbachs noch zwölf bange Tage und Nächte.

Gott sei Dank blieb der Schaden gering. Am 18. März rückten die Amerikaner ins Klostergelände ein und der Krieg war für die Heisterbacher Bewohner zu Ende.

Im Juli 1945 löste Schwester Clea Schwester Dafrosa ab. Schwester Dafrosa hatte seit 1935 Heisterbach erneut geleitet.

Einrichtung eines Schwesternfriedhofes

Nach Kriegsende strömten immer mehr Schwestern aus ihren zerstörten Klöstern oder aus besetzten Einsatzgebieten nach Heisterbach, so dass zum Ende des Jahres annähernd 100 Schwestern im Konvent lebten.

Daher stellte die Genossenschaft einen Antrag auf Errichtung eines eigenen Friedhofes innerhalb der Klostermauern.

Nachdem sich mehrere Alternativen als ungeeignet herausstellten, meist weil man Wasseradern feststellte, erwies sich der Hochwald oberhalb des Lippischen Mausoleums als geeignet. Es war ein unebenes, von kleinen Schluchten durchzogenes Gelände. Aber das wirkte sich in der Gestaltung vorteilhaft aus. Im Dezember 1946

erfolgte die Einsegnung des neuangelegten Klosterfriedhofes. Die vorher in Oberdollendorf, Hohen Honnef und Königswinter beigesetzten Schwestern wurden nun nach Heisterbach überführt.

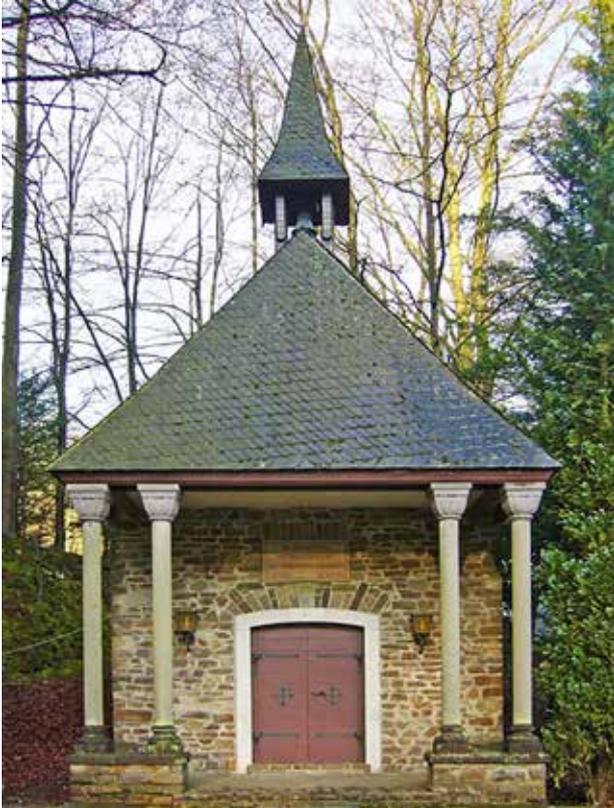


Herz-Jesu-Kapelle und -Kreuzweg

Ebenfalls in Schwester Cletas Amtszeit wurde 1947 am Eingang des Klosterparks die Herz-Jesu-Kapelle errichtet. Schwester Cleta löste damit ein Versprechen von Schwester Dafrosa ein, die diesen Bau bei einem glücklichen Überleben des Klosters während der Nazizeit errichten wollte. Bei der Grundsteinlegung wurde daher ein Dokument mit folgender Inschrift hinterlegt:

„Da durch Gottes gnädige Fügung in schweren Drangsalen das Kloster unversehrt blieb, wurde gemäß eines Versprechens diese Kapelle zu Ehren des heiligen Herzens Jesu errichtet. – Kloster Heisterbach, 16. Mai 1947.“





Zu den beschaulichsten Flecken des ganzen Geländes zählt zweifelsfrei der Klosterpark. Er erstreckt sich von der Herz-Jesu-Kapelle bis zum Friedhofseingang. Kernstück der Anlage sind zwei Weiher, auf denen meist ein Schwanenpaar und etliche Wildenten oder Gänse ihr Zuhause haben.

1948 wurde ein neuer Kreuzweg eingeweiht. Er führt von der Friedhofskapelle an dem berühmten Mönchstörchen vorbei am Mausoleum. Die vierzehn Leidenstationen sind in farbigen Mosaikbildern dargestellt, die auf mehreren Sockeln stehen. Der bemerkenswerte Kreuzweg ist das Werk einer Franziskanerin von der Honnefer Rheininsel Nonnenwerth, Schwester Elma König. „Der kreuztragende Herr gibt gleichsam sühnend jeder verstorbenen Schwester bis zur letzten Ruhestatt das Geleit.“



Heisterbach wird Kulisse für ein Theaterstück

Auch in den folgenden Jahren rissen die Ereignisse nicht ab. Nicht nur in baulicher Hinsicht, auch in kultureller Hinsicht bewegte sich in Heisterbach einiges.

Die St. Michael Spielschar aus Niederdollendorf nutzte die Chorruine im Rahmen der Heisterbacher Festspiele als historische Kulisse. Im Sommer 1950 und 1951 hatten die Laienschauspieler jeweils acht Mal mit dem Stück „Der Zweifler von Heisterbach“ Erfolg. Der Schirmherr dieser Veranstaltung war kein geringerer als der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer.



Die St. Michael Spielschar wollte auch in den folgenden Jahren das Stück aufführen, aber Mutter M. Clea war dagegen. Sie sah die Patienten durch den Lärm und die Unruhe in ihrer nächtlichen Ruhe gestört und auch die Novizinnen waren ihrer Meinung nach zu viel weltlichem Einfluss ausgesetzt.



Da half selbst die Fürsprache von Bundeskanzler Adenauer und die Intervention des Regierungspräsident Dr. Wilhelm Warsch, dem langjährigen Freund und Berater der Genossenschaft, wenig.

Klosterkirche und Noviziat

Die Genossenschaft hatte, inspiriert durch den Frieden und die Beschaulichkeit Heisterbachs beschlossen, das Noviziat hier zu belassen. Das Generalat kehrte nach dem Wiederaufbau 1951 nach Köln in die Severinstraße zurück.



In einer Ratssitzung der Schwestern wurde 1953 beschlossen, dass Kloster Heisterbach „als Altersruhesitz zu einer Stätte der Geborgenheit für unsere alten, gebrechlichen und arbeitsunfähig gewordenen Schwestern“ werden sollte. Der Raum der bisherigen Kapelle wurde daher als Gemeinschaftsraum umfunktioniert und es wurde beschlossen, eine eigene Klosterkirche und ein neues Noviziatshaus zu erbauen.

1953 erfolgte die Grundsteinlegung der Kirche. Architekt Paul Krücken hat eine



Kirche mit schlichter funktionaler Ausstattung erbaut. Einige Spolien aus der 1803 zerstörten Zisterzienserkirche, ein 750 Jahre alter Portalsturz über dem Eingang und romanische Kapitelle zur Belebung des Altarraumes stellen die Verbindung zur Geschichte Heisterbachs her. Rechts und links neben der direkten Eingangstür zum Gotteshaus sind die Grabplatten der damaligen Äbte, Adam Prangh (1728) und Engelbert Schmits (1728–1747) zu sehen. Am 26. April 1954 wurde die Klosterkirche in einem feierlichem Gottesdienst eingeweiht.

Nach der Fertigstellung der neuen Kirche und des Noviziatsgebäudes 1956 löste Schwester M. Trudburg 1958 Mutter M. Cleta in ihrem Amt als Oberin ab. Leider starb Schwester M. Trudburg schon ein Jahr später, im Januar 1959. Ihre Nachfolgerin, Schwester M. Norberta, blieb bis 1963 Oberin in Heisterbach. Sie wurde von Schwester M. Ernestine abgelöst.

Erst nach 1964/65 wurden der 3. und 4. Bauabschnitt einer neuen Gebäudegruppe vom Architekten Prof. Hans Peter Tabeling verwirklicht. Es entstanden ein Exerzitien- und Gästehaus mit anschließendem Hallenschwimmbad, das Josefshaus.

Indische Kandidatinnen werden aufgenommen



Der 1. Mai 1964 war ein großer Tag für Heisterbach und die gesamte Genossenschaft. 16 indische Kandidatinnen zur Aufnahme in die Gemeinschaft trafen in Heisterbach ein und wurden von Oberin Schwester M. Ernestine willkommen geheißen.

Ein Jahr später, nach intensivem Sprachunterricht, spiritueller Einführung und Gewöhnung an europäische Gebräuche wurden sie am 1. Mai 1965 mit vier weiteren aus Deutschland und Belgien stammenden Postulantinnen eingekleidet.

Das Aufgabengebiet der indischen Schwestern sollte unter anderem in ihrer Heimat liegen und dorthin kehrten viele nach ihrer Ausbildung und Profess zurück.

In Indien wirken die indischen Cellitinnen unter dem Namen „Augustinian Sisters“ im Sinne der christlichen Nächstenliebe und betreiben dort Krankenhäuser, Sozialstationen, Waisenhäuser und Schulen sowie Einrichtungen für behinderte Kinder, besonders in ländlichen Gegenden.

Einige indische Schwestern unterstützen noch heute die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege in unseren Krankenhäusern und Altenheimen in Deutschland.

Noviziat wird ins Priesterseminar verlegt

Eine Zeitlang war durch die Aufnahme der indischen Postulantinnen das Noviziatshaus relativ gut ausgelastet. Als jedoch mit sinkenden Eintrittszahlen der große Noviziatskomplex überflüssig wurde, verlegte die Genossenschaft 1984 das Noviziat in den Konvent im Kölner Priesterseminar. Die Schwestern erkannten, dass junge Menschen einen Ort brauchen, an dem sie das Zusammenleben mit anderen Schwestern üben können und gleichzeitig nicht alleine stehen. Kloster Heisterbach in seiner Abgeschlossenheit stellte für junge Frauen, die in einen Orden eintreten wollten, schon einen Schritt in eine nahezu andere Welt dar.

Das ehemalige Noviziatsgebäude wurde umfunktioniert und diente seit 1982 als Pflegestation des allgemeinen Altersheimes. Das ehemalige Exerzitienhaus wurde in den 70er Jahren als Altenpflegeheim für Ordensschwestern genutzt. Von Mai 1991 bis 1993 war auch noch einmal das Noviziat in Heisterbach, wurde aber dann nach Frechen-Königsdorf verlegt.

St. Bernhard Hospital

Auch das St. Bernhard Hospital erfuhr einen Funktionswechsel. Das Krankenhaus, das 1941 provisorisch eingerichtet worden war und dem Kölner Mutterhaus als Ausweichkrankenhaus gedient hatte, bekam in den 50er Jahren den Status eines selbständigen Krankenhauses.

Um den Aufgaben der Akutversorgung im südlichen Rhein-Sieg-Kreis besser gerecht zu werden, wurde ein Röntgenapparat installiert. Es wurde eine Station für Innere Medizin und eine Station für akute Notfälle eingerichtet. Das Krankenhaus wurde erweitert um ein Labor, Behandlungsräume und ein großzügiges Arztzimmer. Aus den vorhandenen Sälen entstanden eine Reihe von Krankenzimmern, ein großer Aufenthaltsraum sowie einige Badezimmer und Toilettenräume. Leider musste es 1971 noch während Schwester M. Wiltruds Amtszeit als Oberin auf behördliche Anordnung geschlossen werden, da es nicht mehr den hygienischen und baulichen Anforderungen an ein modernes Krankenhaus entsprach. Es wurde in ein Altenheim umgewandelt.

Ausbildungsstätte für hauswirtschaftliche Lehrlinge

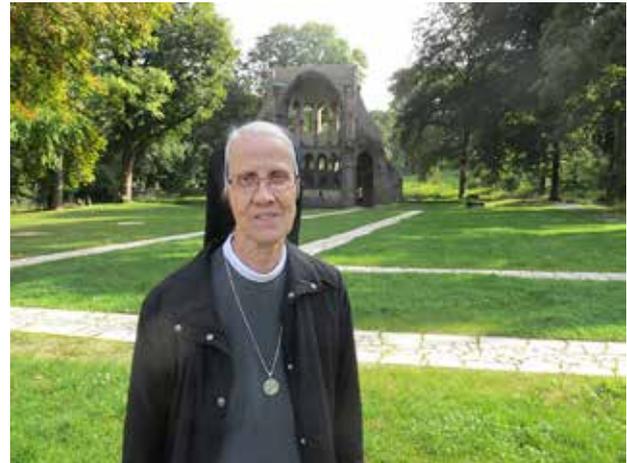


Schwester M. Wiltrud, die bisher als Novizatsleiterin tätig gewesen war, übernahm 1970 die Leitung von Kloster Heisterbach als Hausoberin. Unter ihrer Führung wurde auch die „Ausbildungsstätte für hauswirtschaftliche Lehrlinge“ oder Kochstudentinnen, wie sie auch liebevoll genannt wurden, ausgebaut.

Nach einer zweijährigen Ausbildungszeit konnten die jungen Frauen nun mit einer Zusatzausbildung in alle sozialen Berufe einsteigen. Von der Wirtschaftlerin bis zur staatlich geprüften Kranken- und Kinderkrankenschwester oder von der Familienpflege bis zur Kindergärtnerin. Die Ausbildung in Heisterbach

wurde mit der Prüfung als staatlich geprüfte Hauswirtschaftsgehilfin abgeschlossen. Am 1. September 1981 wurde Schwester M. Andrea Hellerberg durch Schwester M. Lioba in der Leitung der Ausbildungsstätte für hauswirtschaftliche Lehrlinge abgelöst. Noch bis 1988 konnten hier junge Mädchen die Ausbildung zur staatlich geprüften Hauswirtschaftsgehilfin ablegen, dann wurde die Schule geschlossen.

Ambulante Krankenpflege



Anfang der 1970er Jahre wurde auf Initiative von Pfarrer Georg Kalckert und Schwester M. Domitilla die erste Sozialstation in Kloster Heisterbach gegründet, die dem Caritasverband unterstand. Im Frühjahr 1971 übernahm

Schwester M. Domitilla die ambulante Krankenpflege in Ober- und Niederdollendorf, in Königswinter und in Heisterbacherrott. Über diese Sozialstation wurden nicht nur kranke, sondern auch sozialschwache Menschen von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern betreut. Im April 1978 ging sie nach Indien und wurde von Schwester M. Herwigis abgelöst. Lange Jahre war diese Sozialstation in der Villa Heinrich untergebracht, bis sie 2006 nach Stiehdorf umgezogen ist.

Seit 2015 werden die Menschen im südlichen Rhein-Sieg-Kreis vom mobilen Pflegedienst der MARIENBORN gGmbH betreut.

Aufgabe der Ökonomie und umfassende Restaurierung



1976 musste die eigene Ökonomie aus Nachwuchsmangel und aus Rentabilitätsgründen aufgegeben werden. Die Felder wurden verpachtet.

Nach der Aufgabe wurden die Ökonomiegebäude intensiv umgebaut. Es entstanden eine großzügige Cafeteria, die heutige Klosterstube, eine geräumige Küche und darüber ansprechende Gästezimmer, womit die alte Tradition des Kurbetriebes wieder aufgenommen wurde. In dieser Zeit, vom August 1977 bis Februar 1984, war Schwester M. Brigida Oberin in Heisterbach. Unter Schwester M. Florentine als Nachfolgerin von Schwester M. Brigida erfolgte 1987 die Renovierung des Brauhauses. Aus dem barocken Bau der Zisterzienser durch Um-, Ein- und Ausbauten entsteht, entstand wieder ein Schmuckstück, das als Begegnungszentrum dient. Parallel zur Sanierung der Denkmäler wurde ein durchgreifender Umbau des alten Bestandes in Angriff genommen. Auch die Chorruine wurde 1981 bis 1987 einer umfassenden Renovierung unterzogen, bei der die allseits Wind und Wetter ausgesetzte Ruine durch einen Zuganker stabilisiert wurde. Die Dächer wurden wieder haltbar mit Blei gedeckt, dem ursprünglichen Material. Mit den darauffolgenden Umgestaltungsarbeiten im ehemaligen Kirchenbereich, heute Park, war

die behördliche Auflage verbunden, eine archäologische Begleituntersuchung durchzuführen. Die Genossenschaft nahm die Idee auf und führte von 1986 bis 1988 mit einem Ausgrabungsteam Grabungen durch, die viele unbekannte Aspekte Heisterbachs beleuchteten und überraschende Ergebnisse erbrachten. Diese archäologischen Untersuchungen wurden 1991 bis 1993 weitergeführt.

Eine weitere denkmalpflegerische Großaktion war die Sanierung und Renovierung der historischen Klostermauer, die auf 1.450 Meter Länge das Kloster umzieht.



Gründung Stiftung Abtei Heisterbach

In der Amtszeit von Generaloberin Mutter M. Nikodema wurde, ebenfalls auf Initiative von

Pfarrer Georg Kalckert, die „Stiftung Abtei Heisterbach“ gegründet. Mit der Gründung der Stiftung Heisterbach, deren Gründungsmitglieder die Schwestern sind, übergab die Genossenschaft 1984 die Nutzungsrechte des historischen Bestandes in andere Hände. Die Stiftung trägt zur Erhaltung der vorhandenen denkmalwerten und denkmalgeschützten Baulichkeiten bei. Sie hat den Auftrag, die Geschichte der Abtei weiter zu erforschen und leistet eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit.



Ihr Anliegen ist es, das kulturelle Erbe der Zisterzienser in der Öffentlichkeit wach zu halten. Zu diesem Zweck wurde die ehemalige Zehntscheune der Stiftung zur Verfügung gestellt. Als Kultur- und Begegnungsstätte mit einem von Mai bis Oktober stattfindenden vielseitigen kul-

turellen und künstlerischen Programm wird sie ihrem Auftrag mehr als gerecht.

Auf Initiative der Stiftung Abtei Heisterbach wurde Heisterbach zum Projekt der Regionale 2010. Die Erfahrbarmachung der ehemaligen Zisterzienserabtei Heisterbach und der umgebenden Klosterlandschaft standen im Mittelpunkt des Projektes.



Nach vier Jahren Bauzeit (2008–2012) wurde das Projekt „Klosterlandschaft Heisterbach“ abgeschlossen. Im Rahmen der „Inwertsetzungsarbeiten“ bekam unter anderem das Eingangsportaal der Klosteranlage durch Anpflanzung einer Baumallee ein neues Gesicht. Die Teichanlagen wurden neu angelegt und können über neu angelegte Wege besucht werden.

Altenheim Kloster Heisterbach

Im Februar 1989 wurde Schwester M. Anne Oberin in Heisterbach. Im Jahre 1990 kam von der Altenheimaufsicht des Rhein-Sieg-Kreises die Auflage, das Altenheim im ehemaligen Hotel der Heimindestbauverordnung anzupassen. Jetzt stellte sich für die Genossenschaft die Frage: „Lohnt sich die Anpassung im alten Haus oder ist ein Neubau nicht sinnvoller?“ Man entschloss sich zu einer ganz anderen Lösung. Das Exerzitenhaus, das Augustinushaus, sollte als Altenheim umgebaut werden. Mitte 1992 wurde mit dem Umbau begonnen.

Auch personell hat sich in Heisterbach einiges verändert. Schwester M. Anne verließ Heisterbach am 13. August 1991 und wurde Oberin in Königsdorf. Schwester M. Andrea

wurde am 10. August 1991 neue Konventoberin in Heisterbach und Heimleiterin im Altenheim.



Auch das ehemalige Noviziatsgebäude wurde in die Umbaumaßnahme miteinbezogen. Hier entstand eine Wohn- und Pflegegruppe für zwölf Bewohner.

Mit der kompletten Fertigstellung des Erdgeschosses im Februar 1994 wurde eine Erweiterung um zwölf Betten erreicht, so dass das Haus 63 Bewohner aufnehmen konnte. Mit der endgültigen Fertigstellung erhielt das Haus die Anerkennung als gerontopsychiatrisches Altenheim.

Schwester M. Edelgard wurde Verwaltungsleiterin des Hauses. Schwester M. Andrea,

Schwester M. Edelgard und der Heimleiter Herr Thomas Schlünkes bildeten eine dreiköpfige Betriebsleitung.

Die Ordensschwestern ziehen um – der Erholungsbetrieb wird eingestellt

Während der Umbauphase mussten die Schwestern ihre alten Räume verlassen und in andere Bereiche umziehen. Im Haus Elisabeth, Agatha und Maria wurden Zimmer für die Schwestern bereitgestellt. Diese Zimmer hatten zuvor teilweise dem Erholungsbetrieb zur Verfügung gestanden, aber da die Räumlichkeiten nun für die Schwestern gebraucht wurden, wurde der Erholungsbetrieb eingestellt.

Auch die Zimmer im Torbogen konnten neu genutzt werden. Im September 1992 wurden die Zimmer als Wohnraum an zwei Familien mit Kindern vermietet.

Es lebten 1994 noch 32 Schwestern in Heisterbach. Sie wohnten im Josefshaus, Haus Agatha, St. Maria und in der 3. Etage des Augustinushauses.

Nur eine Schwester soll hier in Vertretung für alle Schwestern genannt werden. Es ist Schwester M. Dosithea, die bis auf ein Jahr ihr Ordensleben von 1924 bis zu ihrem Tode 1984 in Kloster Heisterbach verbracht hat. Sie war unter anderem für den Betrieb des Hotels und Restaurants zuständig. Manchen ist sie noch als Gäste- und Torschwester in guter Erinnerung und wurde 1971 mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.



Viele Bereiche, die früher die Schwestern mit ihren Mitarbeitern versorgt hatten, wurden im April 1992 an die Firma Sauer verpachtet. Es waren dies der gesamte Bereich der Küche, die Cafeteria und das Brauhaus.

Neue Nutzung des alten Hotels

Durch die Fertigstellung des neuen Altenheimes und den Umzug der Bewohner stand nun das alte „Hotel“ leer. Aber hier sollte nun etwas entstehen, was an die Wurzeln der Ordensgemeinschaft zurückführt. Einem Tätigkeitsgebiet, dem die Schwestern einst sehr verbunden waren. Der Verein „Bausteine für das Leben“ errichtete hier ein Hilfs- und Informationszentrum für Schwangere in Not. 15 Frauen mit ihren Kindern können in „Haus Heisterbach“ vorübergehend wohnen und sich ein neues Leben aufbauen. Die vielen Einzelzimmer des ehemaligen Altenheimes wurden zu 15 Apartments mit eigener Küche und Bad umgebaut. Darüber hinaus wurden Schulungs- und Gemeinschaftsräume sowie Spielzimmer für die Kinder eingerichtet.

1994 konnte Haus Heisterbach feierlich eingeweiht und seinem Zweck übergeben werden.

Abgabe der Trägerschaft an den Verein „Stiftung der Cellitinnen e.V.“ – MARIENBORN gGmbH wird neuer Betreiber des Altenheimes

Am 1. Januar 2001 hat die Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des hl. Augustinus die Trägerschaft ihrer Einrichtungen an den neu gegründeten Verein „Stiftung der Cellitinnen“ e.V. abgegeben. Die Cellitinnen hatten sich zu diesem Schritt entschlossen, da der Orden aufgrund von Nachwuchsmangel und Überalterung der Schwestern selbst nicht mehr aktiv Dienst am Nächsten tun konnte. Wesentlich bei diesem Schritt war, dass die Tradition der Ordensgemeinschaft nicht verloren geht und der Geist des Evangeliums in den Einrichtungen weiterleben kann. So ist es denn auch der Auftrag der Stiftung der Cellitinnen e.V. die Einrichtungen im Sinne der christlichen Nächstenliebe weiterzuführen und die Altersversorgung der Ordensschwestern zu sichern.



Die Ordensgemeinschaft selbst hat durch den Rückzug aus der Trägerschaft wieder mehr Freiraum, ihr Motto „Einfach da sein“ zu leben.

Die Krankenhäuser und Altenheime wurden unter der neuen Trägerschaft in gemeinnützige Gesellschaften mit beschränkter Haftung (gGmbH) umgewandelt.

Das Altenheim Kloster Heisterbach wurde in die MARIENBORN gGmbH, eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen e.V., überführt. Die MARIENBORN gGmbH ist seit 2001 Betreiber des Altenheims.



Renovierung und Neubau 2014

Für die Schwestern in Heisterbach änderte sich durch die Übergabe der Trägerschaft zunächst wenig. Schwester M. Edelgard blieb noch ein Jahr Verwaltungsleiterin im Altenheim und gab dann diese Aufgabe an eine weltliche Mitarbeiterin ab. Schwester M. Ancilla wurde 2001 neue Konventoberin in Heisterbach. Sie übernahm bis zur Auflösung des Schwesternkonvents im Jahre 2008 die seelsorgliche Betreuung der Bewohner und Bewohnerinnen des Altenheimes.

Der Generalatskonvent blieb in Heisterbach. Schwester M. Domitilla übernahm neben ihrer Tätigkeit in der Ordensleitung die seelsorgliche Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner des Altenheims. Seit dieser Zeit sind noch heute drei weitere indische Mitschwestern in der Altenpflege und in der Seelsorge in Kloster Heisterbach tätig.

Neue gesetzliche Bestimmungen, die sogenannte Einzelzimmerquote, schrieben vor, dass bis zum Jahre 2018 alle Altenheime eine 80-prozentige Einzelzimmerquote vorhalten mussten.

Daher entschlossen sich Herr Dieter Kesper, Vorstand der Stiftung der Cellitinnen e.V., und

Herr Joachim Klein, Geschäftsführer der MARIENBORN gGmbH, zu einer grundlegenden Renovierung und einem Erweiterungsbau in Kloster Heisterbach. Am 6. August 2014 wurde das Altenheim mit seinem Neubau zwischen der Klosterkirche und dem ehemaligen Noviziat fertig gestellt und ging in Betrieb. Der gesamte Neubau und Umbau war in drei Bauabschnitten im laufenden Betrieb erfolgt, was den Bewohnern und Mitarbeitern viel Geduld und Verständnis abverlangt hatte. Der Neubau beherbergt 44 Einzelzimmer mit Bad, großzügige Tagesräume mit gemütlich einladenden Wohnzimmerecken und einer offenen Küche und Kaminecke. Das ehemalige Noviziatsgebäude wurde in den Neubau integriert.

Durch den Neubau wurde die Platzzahl von zuvor 65 auf 80 Plätze erweitert. Es sind zudem drei Plätze für die Kurzzeitpflege eingerichtet worden.

Generalat in Heisterbach 2002–2018

Auf dem Generalkapitel im September 2002 wurde Schwester M. Wiltrud Möring zur neuen Generaloberin gewählt und Schwester M. Celine Kizhakeveliyil zur Generalassistentin.



Auf dem Generalkapitel wurde ebenfalls entschieden, dass eine räumliche Trennung zwischen Provinzialat und Generalat stattfinden sollte. Daher wurde das neue Generalat im Oktober in Kloster Heisterbach eröffnet. Die Schwestern bezogen die Räume über der Klosterstube. Schwester M. Ambika, die ebenfalls in den Generalrat gewählt worden war, war bereits im April aus der indischen Provinz nach Heisterbach gekommen und versah im Altenheim Dienst an der Pforte und Telefonzentrale.

Im Jahre 2008 wurde Schwester M. Celine zur Generaloberin gewählt und übernahm als erste indische Schwester das oberste Amt im Orden. Ihre Nachfolgerin als Generaloberin wurde 2014 Schwester M. Prema Packumala. Beide Schwestern waren 1964 als erste junge indische

Frauen nach Heisterbach gekommen und hatten hier ihr Noviziat absolviert.

Das Generalat verließ Heisterbach am 19. Dezember 2018 anlässlich des 180-jährigen Ordensbestehens und zog ins renovierte Mutterhaus nach Köln zurück.

2019 können die Cellitinnen nach der Regel des heiligen Augustinus auf 100 Jahre erfolgreiche Tätigkeit in Kloster Heisterbach zurückblicken.



Kloster Heisterbach – ein Ort der Besinnung und Begegnung 1919–2019

Bis heute finden fast täglich Gottesdienste in der Klosterkirche in Heisterbach statt, die gut besucht werden, besonders an Sonn- und Feiertagen.

Für die Schwestern ist Heisterbach nach wie vor ein Ort, an dem viele wichtige Ereignisse des Ordens gefeiert werden.

Erwähnen möchte ich noch die Feiern zum 150-jährigen und 175-jährigen Bestehen des Ordens 1988 und 2013. Alle wichtigen und großen Ereignisse hier aufzuzählen, würde den Rahmen dieser kleinen Broschüre sprengen.

An dieser Stelle sollte noch einmal erwähnt werden, dass viele viele Schwestern in Heisterbach gelebt, gearbeitet und daran mitgewirkt haben, dass sich Heisterbach in heutiger Pracht darstellt.

Die Schwestern haben mit ihrer Arbeitskraft, ihrem Weitblick und ihrer Spiritualität aus Heisterbach einen Ort geschaffen, der eine besondere Aura der Ruhe und Besinnlichkeit ausstrahlt und an dem es sich zu leben lohnt.

Danke allen Ordensschwestern, danke allen Menschen, die hier an diesem denkwürdigen Ort gelebt und gearbeitet haben!

Oberinnen Kloster Heisterbach 1919–2008

Schwester Dafrosa Kremer (1919–1928)
 Schwester Pia Schwarzmeier (1928–1935)
 Schwester Dafrosa Kremer (1935–1945)
 Schwester Clea Höschen (1945–1958)
 Schwester M. Trudberg Werth (1958–1959)
 Schwester M. Norberta Düß (1959–1963)
 Schwester M. Ernestine Mause (1963–1970)
 Schwester M. Wiltrud Möring (1970–1972)
 Schwester Maria Goretti Müller (1972–1977)
 Schwester M. Brigida Garbe (1977–1984)
 Schwester M. Florentine Hoß (1984–1989)
 Schwester M. Anne Roth (1989–1991)
 Schwester M. Andrea Hellerberg (1991–2001)
 Schwester M. Ancilla Hoven (2001–2008)



Zeittafel Kloster Heisterbach bis 2019

1. Juni 1918

- Genossenschaft der Cellitinnen kauft Kloster Heisterbach

17. Juli 1919

- Die ersten Schwestern kommen nach Heisterbach; Schwester M. Dafrosa wird Oberin

02. Dezember 1919

- Erstes feierliches Hochamt wird im historischen Brauhaus gefeiert

1921

- Aufstockung des Küchenhofes

1934

- Großbrand vernichtet Stallungen

14. August 1919

- Bewilligung zur Gründung einer klösterlichen Niederlassung

1928

- Schwester M. Pia wird neue Oberin

1920

- Die Schwestern übernehmen den landwirtschaftlichen Betrieb
- Hotel wird eröffnet
- Einrichtung einer Haushaltsschule

1933

- Nationalsozialisten kommen an die Macht

1941

- Schwester M. Dafrosa wird erneut Oberin

1946

- Errichtung eines Schwesternfriedhofes

1947

- Fertigstellung der Herz-Jesu-Kapelle

1948

- Kreuzweg in Mosaikbausteinen fertig gestellt

1958

- Einweihung des Noviziats

1964

- 16 indische Postulantinnen kommen nach Heisterbach

1945

- Am 18. März besetzen amerikanische Truppen das Kloster; der Krieg ist zu Ende
- Schwester Clea, spätere Generaloberin, wird Oberin

1943

- Generalat und Noviziat werden nach Fliegerangriff in Köln nach Heisterbach verlegt
- Aufgabe des Kurbetriebes

1954

- Einweihung der Neuen Klosterkirche

1964/65

- Fertigstellung Exerzitien und Gästehaus

1951

- Generalat kehrt nach Köln zurück

1971

- St. Bernhard Hospital schließt; Gebäude wird zum Altenheim
- Schwester M. Domitilla übernimmt die ambulante Krankenpflege für Ober- und Niederdollendorf

1976

- Aufgabe der Ökonomie

1981–1987

- Restaurierung der Chorruiene

1986–1988

- Archäologische Ausgrabungen

1988

- Jubiläumsfeiern zum 150-jährigen Bestehen des Ordens

1980–1984

- Noviziat wieder in Heisterbach

1984

- Gründung Stiftung Abtei Heisterbach

1987

- 750 Jahre Konsekration der Heisterbacher Abteikirche
- Renovierung des Brauhaus

1974

- Errichtung der Sozialstation

1982

- Das Noviziatsgebäude wird Pflegestation des Altenheims

1991–1993

- Noviziat erneut in Heisterbach

1994

- Bezug des neuen Gerontopsychiatrischen Altenheims

Ab 1998

- Keine Beerdigungen mehr auf dem Friedhof; Friedhof wird Gedenkstätte

2002–2018

- Generalat in Heisterbach

2013

- 175 Jahrfeier Genossenschaft der Cellitinnen nach der Regel des heiligen Augustinus

2019

- 100 Jahre Cellitinnen in Heisterbach

2008

- Auflösung des großen Schwesternkonvents. In einem Kleinkonvent leben heute drei indische Ordensschwwestern und arbeiten in der Betreuung der Altenheimbewohner

2001

- Abgabe der Trägerschaft an „Stiftung der Cellitinnen e.V.“; MARIENBORN gGmbH neuer Betreiber des Altenheims

1995

- Einweihung Haus Heisterbach



Herausgeber: Stiftung der Cellitinnen e.V. und
MARIENBORN gGmbH, Kartäuserhof 45, 50678 Köln
Text: Ilse Schmitz

Konzeption und Gestaltung: Lemm Werbeagentur GmbH

Fotos: Archiv der Cellitinnen Köln, Severinstraße

Weitere historische Bilder:

„Virtuelles Brückenhofmuseum“ Königswinter
(www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de)

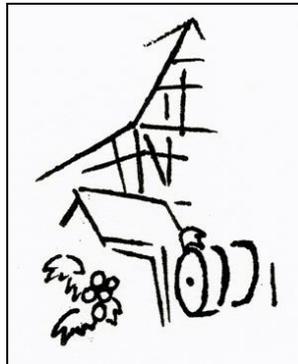
100 Jahre
1919 – 2019
Cellitinnen in Heisterbach
Festschrift zum Jubiläum
Köln 2019



Mit Zustimmung der Herausgeber
Stiftung der Cellitinnen e.V. und MARIENBORN gGmbH
Köln

2019 übernommen in unser
Internet-Geschichtsbuch

Virtuelles Brückenhofmuseum
www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de
Königswinter



Einige der in der Festschrift verwendeten Bilder
wurden entnommen aus dem Raum
„[Heisterbach](#)“